

Magazin für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit



SOLIDARITÄT KENNT KEINE GRENZEN

Seit 1919 kämpft die AWO für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität. Ein Heft darüber, welche Bedeutung die Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt über Grenzen hinweg in unseren Projekten der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe haben.



EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde,

das 100-jährige Bestehen der AWO in diesem Jahr wird mit zahlreichen Veranstaltungen und Kampagnen bundesweit gefeiert. Gesicht der Jubiläumskampagne ist unsere Gründerin Marie Juchacz, die mit ihren Kernthemen und Anliegen auch nach 100 Jahren die AWO prägt: Frauenrechte, Vielfalt, gegen Almosen – für echte Teilhabe, menschenwürdiges Leben, Gerechtigkeit und Solidarität. Themen, die auch in unserer Auslandsarbeit zentral sind.

Von der Weltöffentlichkeit kaum wahrgenommen, macht Uganda vor, was gelebte Solidarität in einem armen Land heißt. Über eine Million Geflüchtete aus dem Südsudan und dem Kongo hat Uganda mittlerweile aufgenommen und plant, auch in Zukunft seine Grenzen für Hilfsbedürftige offen zu lassen. Dies hat uns tief beeindruckt. Deshalb bauen wir im Jubiläumsjahr unser Engagement in Uganda aus. Wir unterstützen Geflüchtete und Aufnahmegemeinden beim Anbau von Nahrungsmitteln, beim Aufbau von Spargruppen, fördern Schulgärten und Hühnerzucht und stärken Frauen und Mädchen.

Wir haben uns viel vorgenommen für das AWO-Jubiläumsjahr: Mit unserem Spendenmarathon wollen wir ein starkes Zeichen für Solidarität setzen. Um unser Spendenziel von 300 000 Euro zu erreichen, sind wir auf die Unterstützung unserer Mitglieder und Spender*innen angewiesen. Wenn jedes AWO-Mitglied 1 Euro spendet, könnten wir sehr viel bewirken. Machen Sie mit!



Herzlichst,
Ihre

Ingrid Leberherz

Ingrid Leberherz
Geschäftsführerin

TITELBILD

Die Auswahl der Fotos mit zum Beispiel Titelbildern vergangener weitblick-Ausgaben und Jahresberichten aus unseren Projektregionen verdeutlicht das, wofür wir als AWO International stehen: für Solidarität und Gerechtigkeit, für Frauenrechte weltweit, für ein menschenwürdiges Leben, für Vielfalt und für Teilhabe.



- 3 Schwerpunkt
SOLIDARITÄT BEDEUTET, VERANTWORTUNG ZU ÜBERNEHMEN
- 4 Afrika • Uganda
„UNSER ZIEL IST ES, FRAUEN UND KINDER ZU STÄRKEN“
- 6 Südostasien • Indonesien
EIN NETZWERK FÜR SOLIDARITÄT
- 8 Südasien • Indien
KOOPERATIVEN STÄRKEN DIE TEILHABE VON FRAUEN
- 9 Humanitäre Hilfe • Indonesien
PERSPEKTIVEN NACH DEN ERDBEBEN
- 10 Mittelamerika • Guatemala und Honduras
„DIESE MENSCHEN BRAUCHEN UNSERE HILFE“
- 12 Globales Lernen
IMPULSE FÜR EINE GERECHTERE WELT
- 14 Kurz notiert

A woman in a colorful sari with her hands in a group stack.

Wolfgang Stadler

SOLIDARITÄT BEDEUTET, VERANTWORTUNG ZU ÜBERNEHMEN

„Der Gedanke der Solidarität, der alle Zweige der Arbeiterbewegung so wundervoll belebt, ist auch die Triebfeder unseres gemeinsamen Handelns zum Wohle hilfsbedürftiger Menschen.“ – Mit diesen Worten legte die AWO-Gründerin Marie Juchacz so etwas wie einen Grundstein dafür, dass die AWO noch heute ein wertegebundener Verband ist. Und so ist dann auch aus menschlicher Überzeugung und aus der Achtung vor unseren Grundwerten heraus Solidarität ein ganz konkreter Auftrag für uns. Deshalb setzen wir uns mit dem großen Engagement Tausender Freiwilliger und Hauptberuflicher für diejenigen ein, die unsere Unterstützung benötigen.

Erfahrung für die Zukunft

100 Jahre nach ihrer Gründung ist die Arbeiterwohlfahrt ein großer Sozialverband mit knapp 230 000 Beschäftigten und rund 14 000 Einrichtungen und Diensten. Die AWO ist in vielen Bereichen tätig, in der Altenhilfe, in der Kinder- und Jugendbetreuung, in der Behindertenhilfe genauso wie im großen Handlungsfeld der Migration und in der Sozialberatung. Allen gemeinsam ist der zugrunde liegende Gedanke von Solidarität. Das solidarische Handeln ist eines der wichtigsten Merkmale in der einhundertjährigen Geschichte der AWO. Wir wissen, dass Solidarität aber auch bedeutet, Verantwortung zu übernehmen. Für die Arbeiterwohlfahrt sind soziale Verantwortung und Gemeinwohlorientierung untrennbar mit der Identität des Verbandes verwoben.

So ist für die AWO das Jahr 2019 – das Jahr unseres 100. Jubiläums – ein Jahr des Feierns, des Rückblicks, aber auch ein Jahr, um in die Zukunft zu schauen, Position zu beziehen und gemeinsam für die Menschen in unserer Gesellschaft zu kämpfen. Von der Politik erwarten wir, dass die soziale Infrastruktur für alle Menschen in Deutschland nach dem objektiven Bedarf ausgebaut beziehungsweise gesichert wird. Das gilt für Kinder, Familien, ältere Menschen, Behinderte, das Gesundheits- und das Bildungswesen, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Die AWO ist überzeugt davon, dass Menschen soziale Sicherheit benötigen, um Vertrauen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und vor allem in die Demokratie haben zu können.

Solidarität entsteht im Miteinander

Gerade vor dem Hintergrund der vielen gesellschaftlichen Veränderungen, aber auch des Europawahljahres 2019, möchte die AWO weiterhin sozialpolitische Weichen stellen. Dies tut sie auch, indem sie sich im Dezember ein neues Grundsatzprogramm geben wird. Auf einer Sonderkonferenz werden die Delegierten über den bisher auf Regionalkonferenzen unter noch nie dagewesener Beteiligung des gesamten Verbandes gemeinsam erarbeiteten Programmvorschlag diskutieren und schließlich ein neues Grundsatzprogramm beschließen.

Und wenn es so beschlossen wird, wird dort Solidarität wie folgt definiert: Solidarität entsteht im Miteinander. Sie bedeutet, füreinander einzustehen und den anderen zu helfen. Unsere gemeinsame politische Überzeugung ist die Basis für gegenseitige Verantwortung und Verpflichtung. Solidarität kennt keine nationalen Grenzen. Der Staat macht durch Recht Solidarität bindend. Im Zusammenschluss haben die Menschen die Kraft, sich gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu wehren. Wer in Not gerät, kann sich auf die Solidarität der Gesellschaft verlassen.

Die AWO kämpft für eine gerechte und solidarische Gesellschaft, in der niemand ausgeschlossen wird. Unsere Werte haben maßgeblich das Selbstverständnis und den Anspruch der AWO geprägt und werden es auch in Zukunft tun.

Wolfgang Stadler, 65, trägt seit 2010 als Vorsitzender des Vorstandes die Verantwortung für den Bundesverband und somit auch für die Entwicklung der AWO insgesamt.





KÄMPFEN FÜR FRAUENRECHTE.

„UNSER ZIEL IST ES, FRAUEN UND KINDER ZU STÄRKEN“

AFRIKA • UGANDA

Zwei Hände, die eine Frau und ein Kind umschließen: Das Logo von UCOBAC symbolisiert das, wofür unsere neue Partnerorganisation in Uganda steht: UCOBAC kümmert sich um Frauen und Kinder in Uganda und stärkt sie. Ein Gespräch mit der Programmkoordinatorin Loretta Owino über unser neues Projekt im Norden des Landes.

Loretta, bevor wir über unser neues Projekt sprechen: Wann und mit welchem Hintergrund wurde UCOBAC gegründet?

Wir haben uns 1990 gegründet und sind seit 1991 als nationale Nichtregierungsorganisation registriert. Infolge des Bürgerkriegs gab es zu dieser Zeit mehr als eine Million Waisen in Uganda. Zudem grassierten Krankheiten wie zum Beispiel HIV/AIDS. Traditionell kümmert sich der erweiterte Familienkreis um Waisen, aber in den besonders schwer betroffenen Regionen konnten die Familien die Not nicht auffangen. Auch die Regierung konnte nicht adäquat reagieren. Deswegen erschien uns damals eine gemeindebasierte Koordination und Unterstützung der Waisenkinder als die beste Lösung. Schnell wurde uns klar, welche große Herausforderung das wird und dass eine umfassende und nach-

haltige Betreuung der Kinder nur mit der Hilfe und Unterstützung der Frauen möglich ist. Deshalb haben wir unser Programm neu ausgerichtet, mit dem Ziel, Frauen und Kinder zu stärken. Und das ist bis heute unser Motto.

Was sind die Schwerpunkte eurer Arbeit?

Wir fokussieren uns auf vier Themen: Wir unterstützen gefährdete Kinder wie zum Beispiel Waisenkinder auf verschiedenen Ebenen. Hier geht es um Ernährungssicherheit, Schutz, Bildung und Kinderrechte. Dann spielt der Bereich Gesundheit eine große Rolle: Hier geht es um die Verbesserung und Ausweitung von Gesundheitsleistungen für besonders gefährdete Menschen. Das sind beispielsweise Maßnahmen im Bereich Wasser, Sanitär und Hygiene, Unterstützungsleistungen bei HIV/AIDS und Aufklärung im Bereich sexuelle und reproduktive Gesundheit. Ein wichtiger Schwerpunkt ist unser Einsatz für die Menschenrechte: Dabei geht es uns insbesondere um den Schutz von gefährdeten Frauen und Kindern. Als vierten Punkt möchte ich die Anpassung an den Klimawandel nennen: Hierbei geht es uns darum, die Resilienz der Gemeinden zu stärken, damit sie bei extremen Wetterereignissen besser vorbereitet sind und reagieren können.

Seit Januar 2019 läuft unser gemeinsames Projekt. Worum geht es und wo wird es durchgeführt?

Mit dem Projekt wollen wir vor allem die Ernährungssituation und die Lebensbedingungen sowohl von geflüchteten Menschen



Loretta Owino (links) von UCOBAC berichtet über unser aktuelles Projekt in Uganda: Es richtet sich an Geflüchtete und die Gastgemeinden – und insbesondere an Frauen.



als auch der aufnehmenden Gastgemeinden im Lamwo-Distrikt verbessern. Und hier wiederum liegt unser Fokus auf Frauen. Um die Situation dort besser zu verstehen, muss ich ein wenig ausholen. Die Infrastruktur in Lamwo wurde während des 20 Jahre andauernden Bürgerkrieges zwischen der Lord's Resistance Army und der UPDF nahezu komplett zerstört. Mit dem Ende des Krieges 2006 kamen die Menschen wieder zurück in die Dörfer. Häuser und Felder aber waren zerstört. Beim Wiederaufbau wurde nicht auf die Umwelt geachtet, sodass es zu einer massiven Abholzung und Entwaldung kam. Das hat dazu geführt, dass sich die Umwelt und die Klimaverhältnisse in Lamwo massiv verschlechtert haben. Deswegen werden wir auch auf die Auswirkungen des Klimawandels eingehen und möchten durch innovative Landwirtschaft dazu beitragen, die Widerstandsfähigkeit zu verbessern.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der auch für unser Projekt eine Rolle spielt, ist die Aufnahme von Geflüchteten aus den Nachbarländern. Das führte in Lamwo zu einem Bevölkerungswachstum. In einer Region mit knappen Ressourcen birgt das ein enormes Konfliktpotenzial und macht die Ernährungssituation noch schwieriger, als sie eh schon ist. Deswegen richtet sich das Projekt sowohl an Geflüchtete als auch an die Gastgemeinden.

Du hast es gerade schon gesagt: Uganda hat in den letzten Jahren viele Flüchtende aus dem Südsudan und dem Kongo aufgenommen. Wie ist die Situation und wie reagiert die Bevölkerung?

Die ugandische Bevölkerung und auch die Regierung sind grundsätzlich sehr gastfreundlich, wenn es um die Aufnahme von Geflüchteten aus verschiedenen Ländern geht. Die Akzeptanz in den Gemeinden ist hoch, aber es gibt auch einige Konflikte. Wie

gesagt sind die Ressourcen in der Region äußerst knapp, sodass das Konfliktpotenzial recht hoch ist. Deswegen ist es wichtig, Projektmaßnahmen sowohl an die Aufnahmegemeinden als auch an die Geflüchteten zu richten. Und genau das machen wir mit unserem Projekt.

Was wollen wir mit dem Projekt bewirken?

Wir wollen mit unserem Projekt dazu beitragen, die Ernährung in den Gemeinden zu sichern und die Lebensbedingungen der Geflüchteten und der Aufnahmegemeinden zu verbessern. Wichtig dabei ist es uns, die Widerstandsfähigkeit der Gemeinden bezüglich des Klimawandels zu stärken und zum Schutz der Umwelt beizutragen. Neben Klima und Ernährung spielt auch der Bereich sexuelle und reproduktive Gesundheit eine Rolle. Zudem bekämpfen wir mit Aufklärungskampagnen jegliche Art sexueller und geschlechterbasierter Gewalt.

Wie viele Menschen erreichen wir?

Wir richten uns insbesondere an 200 Personen direkt, mit dem Ziel, die Hilfsstrukturen aufzubauen. Insgesamt erreichen wir dann 1800 Menschen. Damit wir messen können, was durch das Projekt erreicht wurde, haben wir vor Beginn eine Baseline-Studie durchgeführt, um den Ist-Zustand zu beschreiben. Nach Abschluss des Projekts können wir dann die Veränderungen und Ergebnisse ermitteln. Auch in der Umsetzungsphase überprüfen wir regelmäßig, ob die Aktivitäten wie geplant vorangehen.

Interview: Vassilios Saroglou

➤ JETZT SPENDEN!

www.awointernational.de/spenden

Unsere Projekte in Afrika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



**KÄMPFEN FÜR EIN
MENSCHENWÜRDIGES LEBEN.**

SÜDOSTASIEN • INDONESIEN



EIN NETZWERK FÜR SOLIDARITÄT

Auf der Suche nach einem Einkommen verlassen jährlich Hunderttausende Menschen Indonesien. Viele Arbeitsmigrant*innen sind sich der Risiken nicht bewusst und laufen Gefahr, Opfer von Missbrauch, Ausbeutung und Menschenhandel zu werden. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation INFEST setzen wir uns für eine sichere Migration und menschenwürdige Arbeitsbedingungen ein und haben ein Netzwerk für Solidarität ins Leben gerufen.

„Ich sah ein Inserat für Arbeit in Textilfabriken in Taiwan. In der Arbeitsagentur sagten sie, es gebe Jobs ohne Auswahlprozess. Ich registrierte mich gemeinsam mit 14 anderen Interessenten. Die Agentur fragte nach einer Vermittlungsgebühr in Höhe von 15 Millionen Rupiah (rund 930 Euro). Ich zahlte und sollte dann auf eine Rückmeldung warten“, berichtet Sara* im Gespräch mit den Mitarbeitenden unserer Partnerorganisation INFEST.

Wie Sara versuchen viele Menschen, Arbeit im Ausland zu finden. Über 280 000 Migrant*innen verließen laut Angaben der Regierung 2018 ihre Heimat. Nach Schätzungen der Weltbank von 2016 arbeiten insgesamt 9 Millionen Indonesier*innen im Ausland – darunter 4,3 Millionen Migrant*innen ohne Papiere und Dokumente. Mehr als die Hälfte sind Frauen, die oftmals im informellen Sektor als Haushaltshilfe arbeiten. Aus Unkenntnis und manchmal aus purer Verzweiflung nehmen sie jedes Angebot

an und fallen so auf Rekrutierungsagenturen herein, die illegal arbeiten oder Gesetze und Regularien missachten.

Gewissermaßen hat Sara Glück im Unglück gehabt: Zwar zahlte sie überhöhte Vermittlungsgebühren, wurde aber skeptisch und wandte sich vor der Ausreise an INFEST. Dort erfuhr sie, dass Arbeitsmigrant*innen in allen Phasen der Migration der Gefahr ausgesetzt sind, Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu werden. Der Rekrutierungsprozess für Migrierende ist komplex und intransparent, sodass Arbeitssuchende illegale Agenturen und Betrüger*innen kaum rechtzeitig erkennen können. Zudem fehlt vielen der Zugriff auf Informationen und Rechtsberatung. Neben überhöhten Gebühren kommt es zu Schuldnechtschaft, zur Fälschung von Dokumenten oder zum Einbehalten von Ausweispapieren. Sara reiste nicht aus.



Unsere Partnerorganisation INFEST bietet neben Aufklärung und Information zum Thema sichere Migration auch Workshops und Trainings an. So können ehemalige Migrant*innen oder Familienangehörige Erfahrungen und Wissen rund um das Thema weitergeben.

Aufklären, beraten und vernetzen

„Ich habe zwei Jahre in Malaysia gearbeitet. Meinen Arbeitsvertrag durfte ich nie lesen“, berichtet Fernando*. „Wir sind mit der Fähre nach Malaysia gefahren und mussten uns dort verstecken. Unsere Pässe wurden uns abgenommen.“ Viele Arbeitssuchende landen in der Illegalität und werden Opfer von Menschenhandel. Im Zielland angekommen, leiden sie unter ausbeuterischen Bedingungen. „Es gibt nur vier Badezimmer für Hunderte Migranten. Für Essen müssen wir uns anstellen, und wenn du spät bist, gibt es nichts mehr. Wir schlafen auf dem Boden, weil das Bett immer belegt ist“, erzählt Fatima*, die in Hongkong gearbeitet hat. Vor allem bei den Hausangestellten häufen sich die Fälle von sexuellem Missbrauch, denn ihre Unterbringung in Privathaushalten macht sie schutzlos.

Seit 2011 arbeitet unsere Partnerorganisation INFEST daran, den Zugang zu Information und zu Rechtsberatung für Arbeitsmigrant*innen zu verbessern. Schnell wurde deutlich, dass Migration nur gemeinsam durch ein Zusammenwirken von Migrant*innen und Organisationen über Grenzen hinweg sicherer gestaltet werden kann: Die Idee eines Netzwerks der Solidarität war geboren. INFEST vernetzt und befähigt aktive Migrant*innen in Zielländern – bisher in Malaysia, Saudi-Arabien und Hongkong – sowie deren Familien und

Rückgekehrte in den Herkunftsgemeinden in Indonesien. Zudem werden Gemeinden und Organisationen zusammengeführt, um in gemeinsamer Verantwortung eine sichere Migration voranzutreiben.

Damit das Netzwerk handlungsfähig ist, erarbeitete INFEST verschiedene Tools: Ein Online-Forum dient als wichtige Informationsquelle für Arbeitssuchende, die zusätzlich die Vermittlungsagenturen bewerten können. Eine Online-Wissensplattform macht wichtige Informationen über Migration zugänglich. Ein Fall-Management-System ermöglicht Organisationen einheitliche Standards in der Fallbearbeitung und fördert die Datenerhebung. Gemeinsam mit einer örtlichen Regierung erstellte INFEST den Prototyp eines lokalen Schutzmechanismus, der auf Solidarität innerhalb der Gemeinde setzt. Es

ist wichtig, dass die Tools weitgefächert sind und das Netzwerk über verschiedene Ebenen und Länder reicht. Nur so kann es viele Opfer und Arbeitssuchende abfangen und sie durch Aufklärung und Beratung schützen. Letztlich kann gegen die komplexe und internationale Problematik des Menschenhandels nur ein breites Netzwerk mit starkem Zusammenhalt ankommen.

*Namen geändert

Lisa Bausewein, Muhammad Irsyadul Ibad

Das Netzwerk kann viele Opfer und Arbeitssuchende abfangen und sie durch Aufklärung und Beratung schützen. Letztlich kann gegen die komplexe und internationale Problematik des Menschenhandels nur ein breites Netzwerk mit starkem Zusammenhalt ankommen.

Unsere Projekte in Südostasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Durch die Frauenkooperativen hat sich auch die Ernährungssituation deutlich verbessert.

KÄMPFEN GEGEN ALMOSEN.

FÜR TEILHABE.



KOOPERATIVEN STÄRKEN DIE TEILHABE VON FRAUEN

SÜDASIEN • INDIEN

Trotz seines Rohstoffreichtums gehört Odisha im Südosten des Subkontinents zu den ärmsten Bundesstaaten Indiens. In den ländlichen Regionen lebt die überwiegend indigene Bevölkerung innerhalb ihrer Stammesgemeinschaften. Patriarchalische Strukturen dominieren das Zusammenleben. Hier unterstützen wir den Aufbau von Gemüsekooperativen, um die Ernährung zu sichern und die gesellschaftliche Teilhabe von Frauen zu stärken.

Erschöpft von der harten Feldarbeit sitzen die Frauen im Schatten eines großen Baumes und diskutieren. Trotz ihrer Müdigkeit lachen die 17 Mitglieder der Kooperative des Blocks Korakunda im Distrikt Malkangiri. Nicht immer geht es so ausgelassen zu. „Mein Mann war überhaupt nicht einverstanden damit, dass ich mit anderen Frauen über unsere Probleme spreche und mich in unserer Gemeinde für mehr Gleichberechtigung engagiere“, berichtet Mani Behera. Ihre Freundinnen nicken zur Bestätigung. „Traditionell sind wir für die Hausarbeit und die Erziehung zuständig. Dass wir uns gesellschaftlich einbringen und einen Beitrag zum Haushaltseinkommen leisten, war für unsere

Männer schwer zu verstehen.“ Mittlerweile aber ist Manis Ehemann stolz.

Im Schatten des Baumes diskutieren die Kooperativen-Mitglieder ein neues Marketing-Konzept für ihr frisches Gemüse. Ohne chemische Zusatzstoffe und ausschließlich organisch gedüngt produzieren sie gemeinschaftlich, um ihre Ware auf den Wochenmärkten anbieten zu können. Seit die Kooperative organische Landwirtschaft praktiziert, hat sich der Ernteertrag deutlich erhöht. Gleichzeitig konnten die Kosten reduziert werden, da keine teuren chemischen Düngemittel mehr benötigt werden. Auch gesundheitlich geht es den Familien durch die ökologisch angebauten Produkte besser. Sogar ein eigenes Logo zur Zertifizierung des ökologischen Anbaus haben die Kooperativen eingeführt. Auf den Wochenmärkten ist die Ware schnell verkauft.

„Anfangs haben wir nicht verstanden, warum wir an den Trainings von Madhyam und AWO International teilnehmen sollten“, berichtet Patna. Heute bieten die Kooperativen Weiterbildungen für andere Bäuer*innen an. „Wir möchten auch andere Frauen ermutigen, sich zu engagieren

und aus den klassischen Rollenbildern auszubrechen.“ Durch die Produktion und den Verkauf wurde die Nahrungssicherheit verbessert und das Haushaltseinkommen erhöht.

Gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen aus mehreren Dörfern haben die Kooperativen bei der Kommunalverwaltung einen Antrag gestellt und fordern, dass die Kinder der Stammesgemeinschaften kostenlosen Zugang zu weiterführenden Schulen erhalten. Für die Bewohner*innen ist dies ein großer Schritt, da es kaum weiterführende Schulen in den ländlichen Regionen Odishas gibt. Viele Familien können sich die Schulgebühren nicht leisten. Doch der gemeinschaftlich eingereichte Antrag bei der Verwaltung war erfolgreich, und 30 Kinder des Blocks Korakunda werden nun die weiterführende Schule besuchen. Für die Frauen ist das Ergebnis eine Bestätigung, dass ihr anfänglich kritisch betrachtetes Engagement richtig ist. „Wir gehören auch zur Gesellschaft und möchten Gehör für unsere Anliegen finden und diese einbringen können. Wir sind keine Menschen zweiter Klasse“, ergänzt Manis Freundin Patna.

Manuel Palz

Unsere Projekte in Südasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Neben der notwendigen Verteilung von Hilfsgütern in der Nothilfephase unterstützen wir die Menschen auch beim Wiederaufbau.

KÄMPFEN FÜR EIN MENSCHENWÜRDIGES LEBEN.

PERSPEKTIVEN NACH DEN ERDBEBEN



Eine Serie von Erdbeben erschütterte im Juli und August 2018 die indonesische Insel Lombok. 500 Menschen kamen ums Leben, Millionen waren betroffen. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen konnten wir umgehend Nothilfe leisten – und unterstützen auch weiterhin die Menschen, die alles verloren haben, damit sie Perspektiven für eine Zukunft entwickeln können.

Über Wochen hinweg wurde Lombok von Erdbeben erschüttert: Fünf gravierende Beben mit Stärken zwischen 6,2 und 7,0 auf der Richterskala und unzählige Nachbeben hinterließen enorme Schäden. Mehr als 3 Millionen Menschen waren von der Katastrophe betroffen. Der Sachschaden betrug mehr als 500 Millionen Euro.

Da unsere Partnerorganisationen Perkumpulan Panca Karsa (PPK) and Advokasi Buruh Migran Indonesia (ADBMI) vor Ort sind, konnten wir umgehend reagieren und Nothilfe leisten: Etwa 1500 Familien (6000 Personen) in fünf Dörfern im Norden und Osten Lomboks haben wir mit Essenspaketen, Hygiene-Sets, Koch-Sets, provisorischen Unterkünften und Toiletten unterstützt.

Aber auch nach der unmittelbaren Nothilfe sind wir für die Menschen da: Für viele war es selbst Monate nach dem Erdbeben schwierig, sich mit ausreichend Lebensmitteln zu versorgen, weil viele Felder und damit die Ernten zerstört wurden. Deswegen haben wir die Verteilungen von Nahrung und Hygieneartikeln für 900 Familien verlängert – insbesondere für schutzbedürftige Personen wie zum Beispiel Mütter mit Kindern, Schwangere, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen.

„Ich war zu Besuch bei Verwandten im Nachbardorf, als die Erde das erste Mal bebte“, erzählt Nurtinep. Sie sah, wie das Haus zusammenbrach und dabei ein Familienmitglied ums Leben kam. „Als ich zurückging, sah ich, dass mein Haus und mein Geschäft komplett zerstört waren. Ich habe versucht, unbeschädigte Ware zu retten, um sie später noch verkaufen zu können“, so Nurtinep. Sie und ihre Familie mussten in provisorischen Zelten leben, ihre Ersparnisse waren bald aufgebraucht.

So wie Nurtinep ging es vielen betroffenen Menschen. Deswegen unterstützt un-

sere Partnerorganisation PPK 75 Frauen aus drei Gemeinden beim Wiederaufbau ihrer zerstörten Geschäfte oder bei der Gründung neuer Kleinunternehmen. Im Rahmen des Projektes werden Kapitalhilfen zur Verfügung gestellt sowie Weiterbildungen und Workshops zur Unternehmensführung angeboten. So können die Betroffenen ihre kleinen Geschäfte wiederaufbauen.

Das Programm richtet sich aber auch an Menschen, deren Einkommensquelle durch das Beben weggefallen ist. „Mein Mann hat als Haushaltshilfe gearbeitet. Nach dem Erdbeben hatte er kaum noch Aufträge und Einkünfte. Deswegen wollte ich auch arbeiten, um ein wenig Geld zu verdienen“, berichtet Dende. Sie hat an dem Training teilgenommen und eine kleine Anschubfinanzierung bekommen. Heute verkauft sie Snacks und Soto – eine indonesische Suppe – vor einer Schule in der Nähe ihres Hauses und trägt dazu bei, dass ihre Familie wieder ein Einkommen hat. „Ich habe beim Training viel gelernt. Ich hoffe, mein Geschäft kann noch ein wenig wachsen“, sagt Dende.

Lisa Bausewein, Jyrine Enteria

HUMANITÄRE HILFE • INDONESIA

Unsere Projekte in der humanitären Hilfe leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



KÄMPFEN FÜR GERECHTIGKEIT UND SOLIDARITÄT.

„DIESE MENSCHEN BRAUCHEN UNSERE HILFE“

Etwa 20 000 Migrant*innen kamen im Jahr 2018 auf ihrem Weg in die USA durch den Distrikt El Petén, schätzt das Amt für Migration. Mehr als 4000 von ihnen wurden durch solidarische Familien unterstützt und versorgt.

Der Distrikt El Petén im Norden Guatemalas ist eine der Transitrouten für Migrierende in die USA: Wenn sie hier ankommen, kurz vor der Grenze zu Mexiko, wird vielen klar, dass es noch ein weiter Weg ist. Bis zu 4000 Kilometer müssen die Migrant*innen auf einer der gefährlichsten Migrationsrouten der Welt durchqueren, um ihr Ziel USA zu erreichen. Sie sind vielen Risiken ausgesetzt: Überfälle, Erpressungen und Entführungen durch kriminelle Banden sind alltäglich. Die Menschen nehmen das in Kauf. Für viele ist Migration die letzte Hoffnung auf ein besseres Leben. Sie fliehen vor Armut, Perspektivlosigkeit und Gewalt.

Im Petén angekommen, erfahren die Migrierenden etwas anderes: Solidarität. Hier leben Familien, die ihnen auf der Durchreise helfen. Obwohl viele selber kaum etwas haben, bieten sie den Durchreisenden ein Dach über dem Kopf, einen Platz, wo sie sich ausruhen können, und versorgen sie mit Essen und Trinken.

Meistens bleiben sie zwei oder drei Nächte und ziehen dann weiter. Einige Familien berichten, dass es auch schon mal mehrere Wochen waren. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen OCDIH und ACOMUMSAM unterstützen wir die solidarischen Familien dabei, den Menschen zu helfen.

„Wir unterstützen Menschen, die aus El Salvador oder Honduras kommen. Sie bringen Hunger und Durst mit. Wir geben ihnen etwas zu essen und zu trinken und einen Ort zum Ausruhen“, erzählt Valentín Vicente López. Der 59-Jährige lebt in der Gemeinde La Libertad und hilft mit seiner Familie schon seit vielen Jahren. „Sie finden keine Arbeit, um ihre Familien zu ernähren. Deswegen migrieren sie“, so Valentín Vicente. „Viele berichten uns, dass sie vor der Gewalt in ihren Ländern fliehen“, ergänzt seine Tochter Gloria. „Wenn sie keine Kleidung für sich und ihre Kinder mitbringen, geben wir ihnen, was wir haben. Wir geben



Valentín Vicente López mit seiner Tochter Gloria und Donna Filomena Barrera sind 2 von 30 solidarischen Familien, die 2018 mehr als 4000 Migrierende in ihren Häusern aufgenommen und versorgt haben.

ihnen auch Landkarten und andere Informationen, die ihnen auf ihrer Reise helfen werden.“ Insgesamt 30 solidarische Familien gehören der Basisorganisation ACOMUMSAM an. Jede nimmt durchschnittlich drei Migrierende in der Woche auf – also insgesamt etwa 360 im Monat. Neben Unterkunft und Verpflegung bieten die Familien eine medizinische Grundversorgung an und informieren über die Rechte von Migrierenden sowie die Gefahren auf dem Weg.

Solidarität als Motivation zu helfen

„Ich habe vor 17 Jahren angefangen, Menschen bei mir aufzunehmen. Ich habe selbst Kinder und mir immer vorgestellt, dass sie auch Hilfe von jemand anderem brauchen könnten. Also schenke ich ihnen Aufmerksamkeit und biete ihnen an, was ich gerade habe. Diese Menschen brauchen unsere Hilfe“, berichtet die 65-jährige Donna Filomena Barrera aus der Gemeinde La Técnica. „Manchmal kommen so viele in unser Dorf, dass uns die Lebensmittel ausgehen“, ergänzt ihr Sohn Alejandro Quiñones Barrera.

Im Oktober 2018 machten sich Tausende Menschen aus Honduras auf den Weg in die USA. „In den letzten Monaten ist die Anzahl der Migrierenden spürbar angestiegen. In den Karawanen waren viele Familien mit kleinen Kindern. Sie durchquerten unsere Dörfer in großen Gruppen von bis zu 200 Personen. Hier

ruhten sie sich nur kurz aus. Ihr Ziel war es, schnell die Grenze zu erreichen“, sagt Guillermo Aguirre, Projektmitarbeiter von ACOMUMSAM. „Wir hatten in dieser Zeit sehr viel zu tun. Die Mission der solidarischen Familien bestand hauptsächlich darin, die Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen. Wir wollten, dass es ihnen gut geht in unseren Dörfern. Wichtig war es auch, sie über ihre Rechte zu informieren“, fügt Estuardo Velásquez, der Direktor von ACOMUMSAM, hinzu.

Die Mission der solidarischen Familien bestand hauptsächlich darin, die Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen. Wir wollten, dass es ihnen gut geht in unseren Dörfern. Wichtig war es auch, sie über ihre Rechte zu informieren.

Was motiviert die solidarischen Familien, Migrant*innen bei sich zu Hause aufzunehmen? Viele haben selbst Migrationserfahrung und wissen, was es bedeutet, das eigene Zuhause verlassen zu müssen. „Wir hören viele schlimme Geschichten. Migranten erz-

ählen von Überfällen, die unsere eigenen Polizisten verüben. Heute war eine Gruppe bei uns, der bei einem Überfall alles weggenommen wurde. Und dann bedankte sich einer aus der Gruppe von ganzem Herzen dafür, dass sie hier bleiben können. Er sagte, dass es etwas unheimlich Schönes ist, was wir hier tun“, erzählt Alejandro Quiñones Barrera. „Wir teilen das Wenige, was unsere Familie hat, gerne mit anderen Menschen. Wir teilen das Brot oder den Kaffee, alles, was Gott gesegnet hat und uns gibt. Aus Mitmenschlichkeit“, sagt Valentín Vicente López.

Karin Eder, Cecilia Umul

Unsere Projekte in Mittelamerika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



KÄMPFEN FÜR VIELFALT.

GLOBALES LERNEN

IMPULSE FÜR EINE GERECHTERE WELT

Die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz sowie die universellen Menschenrechte sind das Fundament auf dem Weg in eine offene Gesellschaft. Diese Rechte sind nicht verhandelbar und müssen für jede*n einklagbar sein. Die AWO kämpft für eine Gesellschaft, in der religiöse, sexuelle, ethnische, soziale und sprachliche Vielfalt gelebt werden kann.

Ein Merkmal moderner Gesellschaften ist es, dass sie oft von Vielfalt geprägt sind und somit Veränderungen und Entwicklungen der letzten Jahrhunderte und Jahrzehnte widerspiegeln, in denen sich der staatliche und ökologische Rahmen an den Zerfall traditioneller Bindungen, an zunehmende individuelle Selbstbestimmung, ökonomisch und utilitaristisch geprägte Beziehungen und an wirtschaftliche Globalisierungsprozesse angepasst hat.

Dennoch ist ein Miteinander in einer demokratischen Gesellschaft weiterhin nur dann möglich, wenn allgemein akzeptiert wird, dass persönliche Freiheit immer mit der Freiheit der anderen verbunden ist. So können Menschen auch in Situationen handlungsfähig bleiben, in denen vielfältige Denk- und Handlungsmuster zu Irritationen und Konflikten führen. Nicht alle Aushandlungsprozesse finden allerdings in den verbindlichen rechtlichen Rahmen Eingang, der das Zusammenleben in Vielfalt regeln soll: Alltägliche Aushandlungsprozesse zum Beispiel im Bus, in der Kita, in der Elternvertretung oder unter Nachbar*innen entfalten nur lokal begrenzte Wirkung. Der verbindliche rechtliche Rahmen wird durch repräsentative politische Organe verfasst, die viele Menschen von einer Beteiligung ausschließen oder ausgeschlossen haben:

- Frauen dürfen erst seit 1919 das aktive und passive Wahlrecht ausüben.
- Der Bundestag hat erst in diesem Jahr ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts umgesetzt, damit künftig auch behinderte Menschen mit Vollbetreuung wählen und für eine Wahl kandidieren dürfen.
- Millionen Menschen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, dürfen auf Landes- und Bundesebene weder wählen noch gewählt werden und bleiben von der Gestaltung des verbindlichen rechtlichen Rahmens ausgeschlossen.

In einem Einwanderungsland mit einer zunehmend durch Vielfalt geprägten Gesellschaft besteht somit die Gefahr, dass der rechtliche Rahmen von einzelnen Gruppen nicht mehr als repräsentativ, verbindlich und rechtmäßig anerkannt wird. Ein wertegebundenes, solidarisches, demokratisches und sensibles Miteinander kann dieser Gefahr entgegenwirken und die Auswirkungen fehlender Repräsentanz ganzer Gruppen in der politischen Entscheidungsfindung abmildern. Im Einsatz für andere und mit anderen dürfen wir aber nicht den Blick für Strukturen verlieren, die ungerechte und ungleiche Verhältnisse reproduzieren oder zementieren. Wir müssen soziale, wirtschaftliche



Einsatz für weniger Ungleichheit und gegen Armut, für Vielfalt und Inklusion: Dafür steht die AWO.



und ökologische Benachteiligungen und Diskriminierungen aufgrund diverser Identitätsmerkmale weiter bekämpfen und Empowerment-Bewegungen aus benachteiligten Gruppen weiter unterstützen.

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit kann hierzu einen Beitrag leisten, da sie diese Aushandlungsprozesse in unserer Gesellschaft, in der Globalisierungsprozesse zunehmend sichtbar und spürbar werden, mit einer globalen Perspektive begleitet. Globales Lernen debattiert gemeinsam mit Lernenden, inwiefern der mit den Ideen und Wertevorstellungen des 18. Jahrhunderts begründete Nationalstaat noch ein geeigneter Referenzrahmen ist, um zunehmende globale Verflechtungen zu organisieren. In Zeiten, in denen wir im Globalen Norden die negativen Auswirkungen unserer Produktions- und Konsumweise externalisieren und in denen Menschen auf der Suche nach einer Zukunftsperspektive Zuflucht bei uns suchen, müssen wir Debatten über die Verteilung von Vor- und Nachteilen unserer imperialen Lebensweise führen können, ohne dabei unsere gesellschaftlichen Beziehungen und die Fähigkeit, noch miteinander sprechen zu können, zu opfern.

Im Globalen Lernen ist es deshalb zentral, zunächst Informationen über die negativen Auswirkungen unserer unsolidarischen und vorteilsannehmenden Denk- und Lebensweise transparent und Stimmen von Betroffenen aus dem Globalen Süden wahrnehmbar zu machen. In einer anschließenden Diskussion, auf Grundlage welcher Werte wir die globale Weltgemeinschaft und unsere internationale Zusammenarbeit organisieren wollen, können sich Teilnehmende wertengebunden positionieren und sich im Anschluss Gedanken darüber machen, auf welchen Handlungsebenen sie Veränderungen gestalten können – und wo ihnen gegenwärtig der Handlungsspielraum fehlt oder nicht

DER FAIRE HANDEL IST GELEBTE SOLIDARITÄT

Mit unseren fair gehandelten und ökologisch hergestellten Produkten machen wir uns für den Fairen Handel stark! Mit dieser Initiative setzen wir gemeinsam ein deutliches Zeichen für Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung sowie für eine nachhaltige und umweltschonende Wirtschaft in den Ländern des Globalen Südens. Denn der Kauf fairer Produkte hat direkte Auswirkungen für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den Herstellungsländern: Fairer Handel verhilft ihnen durch die Zahlung gerechter Preise, durch gleichberechtigte und langfristige Handelsbeziehungen und die Förderung einer umweltschonenden Anbauweise zu menschenwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen. Je mehr Menschen den Fairen Handel auch mit dem Kauf fair gehandelter Produkte unterstützen, desto gerechter geht es im weltweiten Handel zu. Machen auch Sie mit: Genießen und die Welt ein klein wenig besser machen!

➤ **JETZT BESTELLEN!**

www.awointernational.de/shop

zugestanden wird. Dabei stehen allerdings nicht nur unsere ökonomisch-utilitaristisch geprägten Beziehungen im Vordergrund: Jahrtausendealtem, marginalisiertem Wissen aus dem Globalen Süden wird zunehmend ein Platz in bislang durch westliches Wissen dominierten Debatten über nachhaltiges Handeln zugestanden, wie beispielsweise die Konzepte „Buen vivir“ und „Bruttonationalglück“ zeigen. Diese und andere Süd-Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben in einer Gesellschaft, in der sprachliche Vielfalt gelebt werden kann, in der sozialer Zusammenhalt möglich werden kann, in der ein friedliches Zusammenleben jenseits aller Unterschiede zwischen Menschen Lebensalltag ist, bekannter zu machen, ist ebenfalls eine Aufgabe für entwicklungspolitische Bildungsarbeit.

Roman Fleißner

Unsere entwicklungspolitische Inlandsarbeit leistet einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de

KURZ NOTIERT

„Der Gedanke der Solidarität [...] ist auch die Triebfeder unseres gemeinsamen Handelns zum Wohle hilfsbedürftiger Menschen, ganz besonders der Jugend. Diese Idee soll im neuen Jahr im Verkehr unserer Organisationen untereinander noch stärker als bisher zum Ausdruck kommen, der Starke soll mit eintreten für den Schwachen zum Wohle des Ganzen, zum Vorteil für unsere gemeinsamen Ziele.“

Marie Juchacz,
Arbeiterwohlfahrt – 2. Jahrgang, 1. Heft,
1927, S. 4/5 Selbstverständnis und Ziel
der AW

Regionalbüro Südostasien eröffnet

Nach einer zweijährigen Aufbauphase wurde am 24. Januar 2019 das AWO-International-Regionalbüro Südostasien in Manila auf den Philippinen offiziell und feierlich eröffnet. „Die letzten Wochen waren ein ziemlicher Kraftakt. Viele Menschen haben uns dabei unterstützt, sodass wir heute das AWO-International-Regionalbüro für Südostasien offiziell eröffnen können. Ich möchte mich bei allen Beteiligten herzlich für die Unterstützung bedanken, zuallererst bei meinem tollen Team!“, sagte Büroleiter Jakob Littmann in seiner Eröffnungsrede. Mit dabei waren 70 Gäste, darunter 10 Partnerorganisationen von



den Philippinen und aus Indonesien, Vertreter*innen der philippinischen Regierung und der Deutschen Botschaft, befreundete Nichtregierungsorganisationen und Kolleg*innen aus Guatemala, Nepal und Berlin. Herr Dr. Schissau, Stellvertretender Leiter der Deutschen Botschaft in Manila, stellte in seiner Eingangsrede die Schwerpunkte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit vor und wünschte dem Büro viel Erfolg. Bei der Eröffnung wurde auch der aktuelle Film „100 Jahre AWO – #wirmachenweiter“ gezeigt. Der Film und insbesondere die Tatsache, dass die Gründerin der AWO eine Frau war, sorgten für große Begeisterung bei den Gästen. Wir wünschen dem Büroleiter Jakob Littmann und seinem Team alles Gute!

Nepal: Schnelle Hilfe nach schwerem Sturm

Ein schweres Unwetter fegte in der Nacht vom 31. März zum 1. April durch die Distrikte Bara und Parsa im Süden Nepals. Innerhalb von wenigen Minuten wurden drei Dörfer nahezu vollständig zerstört. Mehr als 30 Menschen kamen ums Leben, 600 wurden verletzt. 2500 Familien haben ihre Lebensgrundlage verloren. Die Situation wurde als kritisch eingestuft, deswegen hat das Team von unserem Regionalbüro in Nepal in Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation Volunteer Corps Nepal (VCN) umgehend Hilfsmaßnahmen für die betroffenen Menschen in den Distrikten Bara und Parsa in Gang gesetzt.



„Wir versuchen, immer einen Vorrat an Nothilfematerialien in unserem Lagerhaus vorrätig zu haben, die wir im Notfall unseren Partnern und befreundeten Organisationen schnell und unbürokratisch bereitstellen können“, berichtet Manuel Palz, Büroleiter in Nepal. „Mit unseren Vorräten können wir etwa 200 Menschen umgehend mit Planen versorgen. Der Bedarf vor Ort ist jedoch deutlich höher“, so Palz. Immer wieder wird Nepal von schweren Naturereignissen heimgesucht. Erdbeben, Fluten und Erdbeben gehören fast schon zum Alltag. Mit unserem Nothilfefonds können wir die betroffenen Menschen schnell und unbürokratisch unterstützen.

Mittelmeer: Seerecht muss eingehalten werden!

„Wir sind erschüttert angesichts der gegenwärtigen europäischen Politik, die immer stärker auf Abschottung und Abschreckung setzt – und dabei tausendfaches Sterben billigend in Kauf nimmt. Die Pflicht zur Seenotrettung ist Völkerrecht und das Recht auf Leben nicht verhandelbar“, kritisierten mehr als 260 unterzeichnende Organisationen in einem offenen Brief an Bundeskanzlerin Merkel. Auch der AWO Bundesverband und AWO International gehören zu den Unterzeichnenden. Das Bündnis – darunter Seenotrettungsorganisationen, Wohlfahrtsverbände, Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen,



Gewerkschaften und Kirchen – fordert eine Neuausrichtung der deutschen und europäischen Politik. 210 Bundestagsabgeordnete aus fünf Fraktionen haben den Aufruf aufgegriffen: In einem Osterappell forderten sie eine europäisch organisierte, zivile Seenotrettung und die Einhaltung von humanitären und rechtsstaatlichen Grundsätzen und haben damit ein wichtiges Zeichen für die Seenotrettung gesetzt. Wir stehen auch weiterhin an der Seite von unserer Partnerorganisation SOS MEDITERRANEE und setzen uns dafür ein, dass die Rettungseinsätze bald weitergeführt werden. Informationen über die see- und menschenrechtlichen Rahmenbedingungen und Verpflichtungen finden Sie in der aktuellen Publikation „Seenotrettung von Schutzsuchenden Menschen im zentralen Mittelmeer“.

Save the date

Wie bereits 2018 planen wir, auch in diesem Jahr das Netzwerktreffen „Nachhaltigkeitsziele in der freien Wohlfahrtspflege“ in Berlin durchzuführen. Als Termin haben wir wieder den Geburtstag der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) vorgesehen: Bitte halten Sie sich den 26. und 27. September 2019 frei.

Ein besonders wichtiger Termin für unsere Mitglieder: Am 11. Oktober 2019 findet unsere diesjährige **Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl** in Berlin statt. Die offizielle Einladung erhalten Sie natürlich fristgerecht.



Schon gewusst? Wir bieten auch **Fortbildungen im Bereich Globales Lernen** unter anderem in der Erzieher*innen-Ausbildung und den Freiwilligendienstern sowie Mobilisierung für die Agenda 2030 an. Auf unserer Webseite finden Sie die aktuellen Termine.

AWO International vor Ort: Im AWO-Jubiläumsjahr finden zahlreiche Veranstaltungen statt – und wir sind dabei! Besuchen Sie uns am Stand zum Beispiel beim großen **100-Jahre-AWO-Fest in Dortmund** vom 30. bis zum 31. August.

Impressum

Herausgeber:

AWO International e. V.
Blücherstr. 62/63
10961 Berlin

Tel.: 030/25 292 771

Fax: 030/25 292 571

mail@awointernational.de

www.awointernational.de

Erscheinungsweise:

zweimal jährlich,

Mitglieder und Spender*innen erhalten den weiblick kostenlos.
Gesamtauflage: 10 000 Exemplare.

Verantwortlich für den Inhalt:

Ingrid Leberz

Redaktion: Vassilios Saroglou

Bildnachweis:

Titel: Patrick Bar/SOS Méditerranée,
Timm Schamberger/Aktion Deutschland Hilft,
Mark Henry/AWO International,
Karin Neuhaus/AWO International,
S. 15: Anna Psaroudakis/SOS MEDITERRANEE.

AWO International, wenn nicht anders angegeben.

Layout: Marischka Lutz Grafikdesign

Lektorat: Patrick Schär/

Torat GmbH, www.torat.ch

Druck: Brandenburgische

Universitätsdruckerei und

Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Druckt auf Recyclingpapier



ERNÄHRUNG SICHERN UND PERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Zum 100-jährigen AWO-Jubiläum bauen wir unser Engagement in Afrika mit insgesamt fünf neuen Projekten in Uganda aus. Helfen Sie uns dabei, die Ernährungssituation der Menschen zu verbessern und ihnen eine Perspektive zu schenken – mit Ihrer Spende!



15 €

Drei Zuchthühner
und ein Zuchthahn
für eine Familie

50 €

200 Obstbaumsetzlinge
für eine ausgewogene
Ernährung

135 €

Grundausrüstung
für einen Sparverein
mit 25 Mitgliedern

Spendenkonto

IBAN:
DE83 1002 0500 0003 2211 00
BIC: BFSWDE33BER

Bank für
Sozialwirtschaft

Vielen Dank für Ihre Spende!